

Einige Fälle von Homonymie

Von Emil Öhmann

I. Nhd. *Enkel* ‚nepos‘ und nhd. *Enkel* ‚(Fuß)knöchel‘

Von diesem Homonymenpaar ist der Träger der Bedeutung ‚Fußknöchel‘, ahd. *ankal* und *enkil*, mhd. *enkel* eine diminutive Ableitung zu ahd. *anka*, während das Wort für ‚nepos‘, späthd. *einincbili*, mhd. *eninkel*, *enenkel* und, etwa seit dem 14. Jahrhundert, *enkel* eine Verkleinerung zu ahd. *ano* ist; der in mittelhochdeutscher Zeit eingetretene Gleichlaut ist nicht total, denn das Wort für ‚nepos‘ hat bis zum heutigen Tag in den Mundarten mehrere abweichende Formen bewahrt. – Beide Wörter sind für den naiven Sprachgebraucher etymologisch undurchsichtig und gehören somit nicht zum lebens- und widerstandskräftigsten Teil des Wortschatzes.

Wenn eine störende Homonymie nur dadurch entsteht, daß die Bedeutungen der Wörter zu Unklarheiten und Verwechslungen führen können, so wäre man kaum geneigt, bei dem Zusammenfall dieser Ausdrücke eine störende Homonymie zu erwarten. Weiter ist zu betonen, daß es nicht genügt, wie ich schon früher¹ hervorgehoben habe, „nur auf ein homonymenpaar hinzuweisen, von dem das eine wort oder beide wörter untergegangen sind, und schon dadurch den beweis der todbringenden wirkung der homonymie in diesem falle für erbracht zu halten“. Dazu sind die Ursachen des Wortschwundes eben allzu mannigfaltig und zahlreich. Eine zuverlässige Antwort vermag oft nur eine Betrachtung der Schicksale der Homonyme in chronologisch und geographisch genügend weiten Räumen zu geben.

Von unserem Homonymenpaar hat R. Liebich² kurz und bündig behauptet, daß diese beiden Wörter sich in der mundartlichen Ver-

¹ Über Homonymie und Homonyme im Deutschen, 1934, S. 3.

² PBB 23, 1898, S. 229

breitung gegenseitig ausschließen, was er natürlich als Wirkung der Homonymie betrachtet.

So einfach ist diese Sache aber nicht. Mit den heute zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln ist es nicht schwer zu zeigen, daß diese Wörter jedenfalls nicht überall sich gegenseitig ausschließen. So stehen etwa im Tirolischen³ und im Steirischen⁴ beide Wörter nebeneinander. – Die angeführten Wörterbücher erwähnen nichts von eventuellen Einschränkungen, weder geographischen noch anderen, die Schlüsse auf eine störende Wirkung der Homonymie zuließen. Koexistenz dieser Wörter kommt also vor, entscheidend ist aber die Frage, ob diese Koexistenz eine friedliche ist.

In der Schriftsprache können wir deutlich den konsequenten Rückzug von *Enkel* ‚Knöchel‘ beobachten. Dieses dem ganzen deutschen Sprachgebiet ursprünglich bekannte Wort wird noch in frühneuhochdeutscher Zeit von vielen Schriftstellern verwendet und von Wörterbuchverfassern herangezogen. So finden wir es z. B. bei Hans Sachs und Burkhard Waldis sowie in den Wörterbüchern von Henisch, Krämer und Stieler⁵, nicht aber bei dem Alemannen Maaler und nicht einmal bei dem in der Schweiz geborenen Dasypodius, der u. a. in Straßburg gelebt hat und dessen Wörterbuch teilweise übermundartlich ist; Adelung hat das Wort als mundartlich gebrandmarkt („in verschiedenen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes angetroffen“), und in der heutigen Schriftsprache wird es, falls überhaupt berücksichtigt, als mundartlich bezeichnet.

Bei *Enkel* ‚nepos‘ handelt es sich umgekehrt um einen Vormarsch, der dieses süddeutsche Diminutiv in der Form *enkel* – das aus dem ursprünglichen Neutrum schon in mittelhochdeutscher Zeit ins Maskulinum hinübergewechselt ist, wodurch vollständige Homonymie mit *enkel* ‚Fußknöchel‘ eintrat – in schnellem Tempo über weite Teile des ganzen deutschen Sprachgebiets trug. Luther verwendet es nur ausnahmsweise, aber bald nach ihm ist es schon der normale Ausdruck für ‚nepos‘ in der deutschen Schriftsprache⁶.

³ Schatz, Wörterbuch der Tiroler Mundarten I, 1955, S. 147: *enkl* ‚nepos‘ und *enkl* ‚Knöchel am Fuß, an der Hand‘.

⁴ Unger-Khull, Steirischer Wortschatz, 1903, S. 202: *enkel* 1. was hochd.; 2. Knöchel‘, Ober- und Mittelsteirisch.

⁵ Vgl. DWb. III, Sp. 485, s. v. *Enkel*, und K. von Bahder, Zur Wortwahl in der frühnd. Schriftsprache, 1925, S. 100.

⁶ von Bahder, a. a. O., S. 83f.

Der oben geschilderte Entwicklungsgang spricht zwar dafür, daß die Homonymie diesen Rückgang von *Enkel* ‚Fußknöchel‘ verursacht habe, aber einen stringenten Beweis vermag er noch nicht zu liefern. Die etymologische Undurchsichtigkeit dieses Wortes im Gegensatz zu den synonymen Ausdrücken wie *Knöchel* nebst Varianten hat auch seine schwache Lebenskraft verursachen bzw. mitverursachen können.

Bei der Betrachtung der Formen von *Enkel* ‚nepos‘ in den süddeutschen Dialekten fällt es auf, daß es unter ihnen viele Varianten gibt, die sich von *Enkel* ‚Fußknöchel‘ lautlich abheben: so z. B. tirol. *enichel*, *enichlein*, die nebenbei bemerkt beide Neutra sind, während das Wort für ‚Fußknöchel‘ Maskulinum ist; kärnt. *önikel* neben *enkel* ‚Fußknöchel‘⁷; bair. *enenkel* und Var.⁸; schweiz. *enekli*⁹; schwäb. *enkel* ‚Fußknöchel‘ ist veraltet, dafür *knodenencklin*, *knote*, *knötlein*; dagegen ist *enkel* ‚nepos‘ gebräuchlich, obgleich das Diminutiv *encklin* häufiger verwendet wird¹⁰. Die lautlich abweichenden Formen sind aber von unserem Standpunkt aus meistens weniger interessant, weil sie kein bündiges Zeugnis für die Wirkung der Homonymie zu liefern vermögen: Sie sind eben lautlich besser konservierte Formen des ursprünglichen *einenkel*, *eninkel* nebst Varianten, die man nicht etwa auf die retardierende Wirkung der Homonymenfurcht ohne weiteres zurückführen darf. – Auch in mehreren Mundarten vorhandene Zusammensetzungen wie *enkelkind*, *kindeskind*, *enkelsohn*, *enkeltochter* sind nicht eindeutig, weil bei ihrer Entstehung der Wunsch, ein etymologisch unklares Wort zu verdeutlichen oder das Geschlecht zum Ausdruck zu bringen, hat wirken bzw. mitwirken können. Beachtenswert sind aber die schwäbischen Ersatzwörter für *Enkel* ‚Fußknöchel‘, die den Eindruck von Ausweichformen machen.

Im Rheinischen ist *enkel* ‚Knöchel‘, ‚Rist des Unterschenkels‘, ‚Teil des Strumpfes bzw. Schuhs, wo der *enkel* sitzt‘ durchaus lebendig¹¹; *enkel* ‚nepos‘ dagegen wird hier meistens umschrieben etwa mit *kindeskind*, und *enkelkind* oder verdeutlicht durch Zusammensetzungen wie *enkeltochter*, *enkelsohn*. Diese Häufung von verschiedenen Zusammensetzungen spricht dafür, daß sie Ausweichformen sind, deren Zweck es ist, die Homonymie zu beseitigen; das Diminutiv *enkelche*,

⁷ Lexer, Kärnt. Wb., Sp. 84 und 85.

⁸ Schmeller, Bayer: Wb. I. Sp. 111.

⁹ Schweiz. Id. I, Sp. 268.

¹⁰ Fischer, Schwäb. Wb. II, Sp. 722f.

¹¹ Rhein. Wb. II, Sp. 135.

das als Kosewort eindeutig ist, wird aber auch hier verwendet. Im Kölnischen scheint *enkel* ‚nepos‘ schon im 12./13. Jahrhundert in der Form *enkillin* nebst Var. Fuß gefaßt zu haben, und auch heute wird hier *enkel* ‚nepos‘ verwendet, zwar meist in der Form *enkelche*¹²; für *enkel* ‚Fußknöchel‘ wird jetzt gewöhnlich schon das hochsprachliche *Knöchel* gebraucht. Im Luxemburgischen sind sowohl *enkel* ‚Knöchel‘ als auch *enkel* ‚nepos‘ vorhanden, aber auch hier wird für ‚nepos‘ gewöhnlich *enkelchen* verwendet¹³.

Im Schlesischen begegnen uns beide Wörter¹⁴, deren Verbreitung und Varianten für unsere Fragestellung aufschlußreich sind. *Enkel* ‚Fußknöchel‘ gilt vorwiegend im Norden und besonders im Nordosten; das hängt natürlich damit zusammen, daß diese Bezeichnung für den Fußknöchel in den norddeutschen Mundarten üblich ist. *Enkel* ‚nepos‘ ist wieder im Süden des Gebiets zu Hause. Die Trennungslinie zwischen den beiden Gebieten ist nicht scharf, in einigen Gegenden kommen beide Wörter vor, und gerade hier können wir Formen beobachten, die auf störende Wirkung der Homonymie deuten. Im Nordosten und Norden (genauer gesagt A 81 und E 77 auf der Karte *Knöchel*) begegnen für ‚Fußknöchel‘ neben *Enkel* und *Knöchel* bzw. *Knixel* auch die Ausweichform *Henkel* und die verdeutlichende Zusammensetzung *Enkelknochen*, die durch vordringendes *Enkel* ‚nepos‘ hervorgerufen worden sind. Die auch außerhalb des Kampfgebiets im Schlesischen vorkommenden *Enkelsohn* und *Enkeltochter* lasse ich aus dem Spiel, da ihre Entstehung offenbar mit dem Bedürfnis im Zusammenhang steht, den Sexus deutlich zu bezeichnen.

In den norddeutschen Mundarten herrscht in der Hauptsache *Enkel* ‚Fußknöchel‘ allein, nur hier und dort wird aus der Hochsprache importiertes *Enkel* ‚nepos‘ verwendet; so erwähnt z. B. Mensing¹⁵, seltenes *Enkel* ‚nepos‘, bes. in Zusammensetzungen oder durch Umschreibungen ausgedrückt, und Wossidlo-Teuchert¹⁶, *enkel* in beiden Bedeutungen, daneben auch *enkelkind*. Dem tieferen Eindringen von hochsprachlichem *Enkel* ‚nepos‘ hat im Niederdeutschen wohl vor allem das hier geltende *Enkel* ‚Fußknöchel‘ Widerstand geleistet. Im Niederdeutschen werden heute gewöhnlich für ‚nepos‘ *grōtsōn*,

¹² Adam Wrede, Neuer kölnischer Sprachschatz I, S. 186.

¹³ Luxemb. Wb. I, 1950/54, S. 266.

¹⁴ Mitzka, Schles. Wb. I, S. 246, s. v. *Enkel* ‚nepos‘, und II, S. 697, s. v. *Knöchel* sowie die Karte *Knöchel*.

¹⁵ Schlesw.-Holst. Wb. I, Sp. 1049.

¹⁶ Mecklenb. Wb. II, Sp. 736.

grötkind u. a. verwendet.¹⁷ Die Bildungen mit *gröt* beschränken sich keineswegs nur auf das Niederdeutsche, im Gegenteil kommen Zusammensetzungen mit *groß* in hochdeutschen Mundarten oft vor (vgl. z. B. schwäb. *großkind*, *großbube* ‚Enkel‘, schweiz. *großbube* ‚Enkel‘, elsäss. *großkind* ‚Enkelchen‘, rhein. *großsohn*, *großtöchter* ‚Enkel‘.¹⁸ Im Niederländischen wird für ‚nepos‘ *kleinzoon* verwendet, das trotz E. Tappolet¹⁹ auf das bereits im 13. Jahrhundert bezeugte französische *petit-fils* zurückgeht. Auch im Deutschen begegnet gelegentlich *Kleinsohn* ‚nepos‘²⁰; eine solche Bildung konnte aus leichtverständlichen Gründen spontan entstehen, aber wo mit französischem oder niederländischem Einfluß gerechnet werden darf, wird es sich um eine Lehnprägung handeln. Das niederländische Wort für ‚Fußknöchel‘ ist, wie im Niederdeutschen, *enkel*.

Wozu einige allgemeine Feststellungen noch nicht eine zuverlässige Grundlage bieten, dazu berechtigt eine Reihe von einander stützenden Beobachtungen. Das Gesamtbild, das sich aus der Analyse und Synthese der oben skizzierten Schicksale von *Enkel* ‚nepos‘ und *Enkel* ‚Fußknöchel‘ ergibt, zeigt deutlich genug, daß die Homonymie hier ihre störende Wirkung ausgeübt hat. Die beiden Wörter schließen sich zwar nicht überall gegenseitig aus, aber eine gewisse, keineswegs genaue Verteilung des deutschen Sprachgebiets zwischen ihnen ist eine schon früh bemerkte Tatsache, und vor allem: In einigen Gegenden, wo sie nebeneinander leben, ist die Koexistenz keine friedliche, sondern hier herrscht eine ausgesprochene Neigung zu Zusammensetzungen, zum lautlichen Ausweichen und zur Meidung eines der betreffenden Wörter. Diese Unruhe wurde in das Leben des Wortpaares offenbar durch die Homonymie hineingetragen, und zwar trotz der disparaten Bedeutungen dieser Wörter, die die Gefahr einer Verwechslung minimal erscheinen lassen.

II. *áht-* ‚verfolgen‘, ‚Verfolgung‘, und *áht-* ‚beachten‘, ‚Beachtung‘ im Deutschen und im Niederländischen

Daß der lautliche Zusammenfall von Wörtern mit so beschaffenen Bedeutungen wie den eingangs erwähnten zu störender Homonymie

¹⁷ Franz Wrede, Plattd. Wb., S. 74, s. v. *enkel*; Teut, Hader, Wb. II, S. 95, s. v. *grötsön*; Mensing, a. a. O., II, Sp. 4911, s. v. *grötsön*, Sp. 489, s. v. *grötkind*.

¹⁸ Schwäb. Wb. III, Sp. 57; Schweiz. Id. IV, Sp. 931; Wb. d. elsäss. Maa. I, S. 449; Rhein. Wb. II, Sp. 1439; vgl. DWb. IV 1, Sp. 578, s. v. *großsohn*.

¹⁹ Die romanischen Verwandtschaftsnamen, 1895, S. 77.

²⁰ Vgl. DWb. V, Sp. 1130, Trühners DWb. II, S. 191, s. v. *Enkel*.

führen wird, ist schon a priori wahrscheinlich, und daß dies tatsächlich der Fall ist, habe ich²¹ für einige deutsche Mitglieder dieser Sippen nachzuweisen versucht. Unter Einbeziehung des Niederländischen möchte ich nochmals auf diese Frage in einem weiteren Rahmen zurückkommen.

Im Mittelniederländischen waren nach Verwijs-Verdam²² nebeneinander im Gebrauch *verachten* ‚geringschätzen‘ und *verachten* ‚in den rijksban doen‘; unsicher scheint die Existenz von *verachten* ‚beramen, overleggen‘²³. Von diesen ist *verachten* ‚geringschätzen‘ eine Zusammensetzung von *ver* und *achten* († ahd. asächs. *abtôn* ‚denken, schätzen‘), desgleichen das verdächtige *verachten* ‚beramen‘ (das sich vielleicht aus *voreachten* erklärt), wobei die verschiedenen Bedeutungen durch das Präfix veranlaßt wären. Hier habe ich keine Ursache, auf diese Frage einzugehen, die ich außerdem schon früher²⁴ von prinzipiellen Standpunkt aus und im Anschluß an andere Verba behandelt habe. – Auf einer etymologisch vollständig anderen Grundlage ist *verachten* ‚in den Bann tun‘ entstanden, das auf ahd. *abtôn*, asächs. *abtian* zurückgeht. Die Homonymie zwischen den beiden Verben ist durch die Lautentwicklung, d. h. durch die Kürzung des langen *ā* vor *ht* entstanden.

Wie lange die Koexistenz der beiden Verba im Niederländischen gedauert hat, läßt sich kaum genauer bestimmen. Während *verachten* ‚in den Bann tun‘ auf ein längeres Leben zurückblicken kann, gelangte *verachten* ‚geringschätzen‘ um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts aus dem Deutschen ins Niederländische.²⁵ Wegen der schlecht zusammenreimenden Bedeutungen dieser Verba ist es schon a priori wahrscheinlich, daß eine störende Homonymie entsteht, die eine Reaktion auslöst, wie sie sich bei verschiedenen *ver*-Verben mit entgegengesetzten Bedeutungen sowohl im Niederländischen als auch im Deutschen beobachten läßt. Diese Reaktion blieb denn auch nicht aus – heutzutage kennt das Niederländische nur noch ein Verb *verachten*, das die Bedeutung ‚niet achten‘ hat.²⁶ Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß im Deutschen der durch die Lautentwicklung eingetretene Zusammenfall von mhd.

²¹ A. a. O. (s. Anm. 1), S. 67f.

²² Middelnederl. Woordenboek VIII, Sp. 1421f.

²³ Ibid. Sp. 1422.

²⁴ Festgabe für Ulrich Pretzel, 1963, 327f.

²⁵ Woordenboek der Nederlandsche Taal XIX, 1959, Sp. 37f.

²⁶ van Dale-Kruyskamp, Groot Woordenb. d. Nederl. Taal, 1961, S. 2188.

abt(e) ‚Beachtung‘ und *âbt(e)* ‚Verfolgung‘ zu perniziöser Homonymie geführt hat, indem *abt(e)* ‚Beachtung‘ gestorben ist, während die Ableitung *Achtung* sich halten konnte, weil sie sich durch die Endung von *Acht* ‚Verfolgung‘ deutlich abhob. – Von den Verben mhd. *abten* ‚beachten‘ und *âbten*, *æbten* ist dagegen *abten* (nhd. *achten*) am Leben geblieben, während *âbten*, das im Frühneuhochdeutschen als *achten* noch bezeugt ist, allmählich zugrunde gegangen ist; länger hat sich aus leichtverständlichen Gründen *æbten* erhalten, das im Neuhochdeutschen sich in der Form *ächten* behaupten konnte, obgleich dafür lieber *in die Acht tun* (*in Acht und Bann tun*) verwendet wird. So ist es auch kein Zufall, daß das Deutsche wohl *verbannen*, nicht aber *verachten* in dieser Bedeutung kennt.

Im Mittelniederländischen lebten noch sowohl *achte* ‚Strafe‘, ‚Bann‘, als auch *achte* ‚Achtung‘. Heute kennt das Niederländische nur noch *acht* ‚Achtung‘ und daneben auch die Neubildung *achting* in derselben Bedeutung. Dagegen ist hier *acht(e)* ‚Bann‘ der Homonymie zum Opfer gefallen, und *ban* vertritt diese Bedeutung.